Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Band: 104 (1959)

Heft: 17

Anhang: Pestalozzianum : Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozziforschung : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, 24. April 1959, Nummer 3

Autor: Klauser, Walter / Stettbacher, H.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

PESTALOZZIANUM

Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozzi-Forschung

Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

24. APRIL 1959 56. JAHRGANG NUMMER 3

Graf Lezay-Marnésia und die Lehrerbildung am Rhein zur französischen Zeit (1794—1814)

Es ist das Verdienst Dr. *Wilhelm Zimmermanns*, in seinem *«Beitrag zur Geschichte des Rheinischen Schulwesens»*[1] ein höchst aktuelles Problem berührt zu haben: Es betrifft die besondere Aufgabe eines Staatswesens, das sich anderssprachige Gebiete angeeignet hat.

Nach der Niederlage der verbündeten Mächte Oesterreich und Preussen kam *das linksrheinische Gebiet* im Frieden von Campo Formio 1797 an Frankreich, das es am 4. November 1797 mit dem Mutterlande vereinigte. Auf der Grundlage des französischen Gesetzes vom 3. Brumaire des Jahres IV (25. Oktober 1795) verkündigte Gouvernementskommissar Rudler in Mainz eine Verordnung, die einleitend *von der Notwendigkeit und Dringlichkeit der Erziehung* handelte. Eine solche sollte der *Ausbreitung der Kenntnisse* dienen, die *Wohlfahrt der Staaten* fördern und *das Glück der Privatleute* sichern. Die veränderte politische Lage verlangte nach neuen Lösungen. Schon in der ersten Klasse sollten *Lesen* und *Schreiben* nicht nur der deutschen, sondern, und zwar in erster Linie, auch der *französischen Sprache* vermittelt werden. Dazu kamen die *Anfänge der Rechenkunst* sowie *«die Grundsätze der republikanischen Sittenlehre»*. Stand die Lehrerbildung ohnehin auf einer tiefen Stufe, so fehlten zur Lösung der neuen Aufgabe die Lehrkräfte überhaupt. Es galt daher, die Lehrerbildung zu vertiefen. Entscheidendes geschah, als durch das Dekret vom 15. Mai 1806 *Lezay-Marnésia* zum *Präfekten* des Département de Rhin-et-Moselle ernannt wurde. Mit dieser Ernennung erfuhr der Einfluss Pestalozzis auf das Schulwesen in jenem Departement bedeutsame Förderung, denn Lezay-Marnésia war ein begeisterter Verehrer Pestalozzis, den er im Sommer 1802 in Burgdorf besuchte, als er im Auftrag der französischen Regierung in der Schweiz weilte, um die Abtretung des Wallis von der Helvetischen Republik vorzubereiten. Er sandte damals einen Bericht über die Burgdorfer Anstalt an die französische Regierung. So gross war sein Vertrauen in Pestalozzi, dass er ihm seinen Stiefsohn Armand de Briqueville übergab und sich um die Einführung der «Methode» in Frankreich sehr bemühte[2]. Der Elsässer Joseph Neef war — durch Stapfer und Lezay aufgemuntert — im August 1803 nach Paris gereist[3], um dort eine Schule im Sinne Pestalozzis zu errichten. Sie wurde in der Folge von Napoleon und Talleyrand besucht.

Als Präfekt des Département de Rhin-et-Moselle nahm sich Lezay-Marnésia mit Eifer der Lehrerbildung an. Am 1. April 1808 war er in der Lage, eine Normalschule zu Koblenz zu errichten. In seiner wohldokumentierten Schrift gibt uns Wilhelm Zimmermann den Wortlaut der Eröffnungsrede. Es mag starken Eindruck gemacht haben, dass sich der Präfekt persönlich an die künftigen Primärlehrer wandte und sie aufforderte, die ganze Würde ihrer Aufgabe zu erfassen. Der wahrhafte Schulmeister befriedigt sich nicht damit, der Bestunterrichtete seiner Gemeinde zu sein; er will auch der beste Bürger sein. «Was er lehrt, übt er selbst aus, und seine Beispiele sind seine wirksamsten Lektionen.» So wie der Lehrer der Jugend, ist er der Ratgeber des reifen Alters. Alles, was zum Wohle seiner Gemeinde führen kann, wird er zuerst suchen und lehren. Er wird nicht Prozesse schlichten, wohl aber ihre Entstehung verhindern ... Auch des berühmtesten Professors Unterricht reicht nur an eine beschränkte Anzahl von Individuen heran; der Ihrige umfasst die ganze Volksmasse.» — Lezay-Marnésia ist bemüht, die Bedeutung der «Primärschulen» für die Landbevölkerung besonders zu betonen. Ein Stand, der den grössten Teil der Bewohner eines Landes umfasst und durch die Art seiner Beschäftigung wie durch seine Vermögensverhältnisse vom Studium an höhern Schulen ausgeschlossen ist, muss nach Ansicht des Präfekten durch den Lehrer an der Primärschule alles erhalten, was er zu wissen nötig hat. Es genügt nicht mehr, lesen, schreiben und rechnen zu können. «Alles, was das Interesse, die Pflichten und die Rechte des Landmannes berührt, muss für ihn Gegenstand eines, wo nicht vollkommenen, doch wenigstens hinreichenden Unterrichts sein, um ihn in den Stand zu setzen, sich selbst diesen zu ergänzen.»

Am Fortgang der Studien nahm der Präfekt lebhaften Anteil. An 32 Lehrer und 8 Kandidaten, die sich durch Kenntnisse und Fortschritte besonders auszeichneten, liess er bei einem grossen Volksfest in Koblenz am 15. August 1808 «nützliche Bücher» als Preise überreichen[4]. Vom Fortgang der Entwicklung suchte sich Lezay-Marnésia durch Besuche ein Bild zu gewinnen. So nennt er Professor Klein aus Koblenz «einen würdigen Bewunderer Pestalozzis, der in hervorstechendem Grade die Kunst zu lehren besitzt und einzig auf dem Wege der anschauenden Erkenntnis die Entwicklung des Geistes und die Erlangung der Kenntnisse bewirkt»[5].

Es ist das schöne Verdienst Dr. Wilhelm Zimmermanns, durch Mitteilung einer Reihe von Akten ein zuverlässiges, reiches Bild der Entwicklung der Lehrerbildung und der Primärschulen am Rhein zur französischen Zeit (1794—1814) gegeben zu haben. *H. Stettbacher*

[1] Dr. Wilhelm Zimmermann, Lehrerbildung und Primärschulen am Rhein zur französischen Zeit (1794—1814). Balduin-Pick-Verlag, Köln, 1957 (186 Seiten).

[2] Siehe Pestalozzi, Sämtliche Briefe, Bd. IV, S. 564 und 117.

[3] Sämtliche Briefe, Bd. IV, S. 590.

[4] Zimmermann, S. 45.

[5] Ebenda, S. 115.

Heinrich Walther: Pestalozzi im Alter

Krisen, Klärung und Vollendung / 195 Seiten
A. Henn, Verlag, Ratingen bei Düsseldorf

«Zu Iferten Erzieher der Menschheit.» Mit diesen Worten hat Augustin Keller auf Pestalozzis Grabtafel in Birr einen entscheidenden Lebensabschnitt Pestalozzis charakterisiert. Man ist geneigt, Pestalozzi in jenen Jahren auf der Höhe seines Wirkens zu sehen, hat ihm doch Iferten Weltruhm eingetragen. Aber häufig übersieht man dabei, in welche Tiefen Pestalozzi in der späteren Yverdoner Zeit hinuntersteigen musste und welch bittere Enttäuschungen und Anfeindungen ihm zuteil wurden. Lassen wir uns von Kundigen über Pestalozzis Erleben in jener Zeit aufklären, rollt sich vor uns ein Drama von ungeheurer Wucht und Tragik ab.

Heinrich Walther unternimmt es, gestützt auf teilweise bis anhin unveröffentlichtes Material aus Pestalozzis Nachlass, die Katastrophe zu erklären und ihr Sinn zu geben.

Mit Recht empfindet er für Pestalozzi nur Hochachtung und Bewunderung. Was sich ereignete, was die Kräfte des grossen Mannes brach, ist nicht Pestalozzis Schuld. Zur Verantwortung gezogen werden muss namentlich Niederer, der nach Walthers Auffassung «zunehmend unverkennbare Symptome krankhaften Grössenwahnes» zeigte. (S. 11.) Niederer ist mit einem kindlichen Vertrauen zu Pestalozzi gekommen. Aber «Bereitschaft zu höchster Hingabe und unbändiger selbstsicherer Ehrgeiz wachsen bei Niederer in eins zusammen». (S. 20.) «Er baute ein System, das sein eigenes und nicht das Pestalozzis war.» (S. 25.) Ahnungslos liess ihn Pestalozzi zunächst gewähren. Aber immer mehr erkannte der Meister, dass seines Schülers Gedankengang und Ausdrucksweise nicht die seinen waren. «Die Polemik Niederers steht in krassem Widerspruch zum Geiste des Christentums und Pestalozzis. Sie hat Pestalozzi und seiner Sache ausserordentlich geschadet. Er ist scheinbar sein Verteidiger, in Wirklichkeit sein Zerstörer.» (S. 80.) So musste es über kurz oder lang zum Konflikt kommen, um so mehr, als Niederer mit ansehen musste, dass Pestalozzi Josef Schmid immer mehr Vertrauen schenkte. Ueber Schmid urteilt Walther: «Persönlichkeit und Charakter Josef Schmids sind bis heute hin ausserordentlich umstritten. Seine derbe Bauernnatur, seine unbekümmerte Rücksichtslosigkeit erregten ebenso Anstoss wie seine kühle Sachlichkeit, seine ungemeine Arbeitskraft ebenso wie seine Zähigkeit und Konsequenz. Er stand im Gegensatz zur intellektuellen Verfeinerung der Aufklärungszeit und zur Sentimentalität der Epoche der Empfindsamkeit.» (S. 27.) «Pestalozzi fühlte sich sofort zu Schmid, zu seinem ungekünstelten, unverbildeten Wesen, zu seiner Naturkraft, Ruhe und Festigkeit hingezogen.» (S. 30.) Auch Niederer mochte am Anfang Schmid wohl leiden. Wie er aber dessen Ueberlegenheit in praktischen Dingen erkannte und erfahren musste, dass Pestalozzi Vertrauen und Liebe immer mehr Schmid zuwandte, da fand der von sich eingenommene Niederer den richtigen Weg nicht mehr. «Mit dem schnellen Aufstieg Schmids entwickelte sich bei Niederer Eifersucht und Neid.» (S. 30.) Von nun an standen die beiden Lieblingsschüler Pestalozzis einander als Feinde gegenüber, und bald teilte sich die Lehrerschaft in zwei Gruppen. Der Untergang des weltberühmten Institutes war damit eingeleitet.

Aber Pestalozzi ist dem Streit nicht unterlegen. Immer mehr hob sich aus dem düstern Hintergrund Pestalozzis Grösse ab: seine Liebe, die auch dem ärgsten Feind verzeihen konnte, seine Hoffnung auf Beilegung des Streites und auf kommende friedliche Zeiten. «Das verbrecherische Werk Bibers, ... diese letzte Katastrophe, wurde Pestalozzis Untergang, aber zugleich sein Sieg, weil er durch die Kraft des Verzeihens die teuflische Tat überwand.» (S. 141.) Darin, dass Pestalozzi in seiner Liebe nicht nachliess und auch in schwerster Anfeindung seine Grösse bewahrte, sieht Walther Sinn und Klärung des Geschehens. Und dass dem Leser von neuem diese Grösse Pestalozzis vor Augen geführt wird, darin liegt das Verdienst des vorliegenden Buches.

Da auch im Lehrerstreit von Iferten die einzelnen Gestalten «durch der Parteien Gunst und Hass verwirrt» wurden, ist es nicht immer leicht, zu urteilen, wer zuerst und am meisten gefehlt hat. Walther sucht objektiv zu bleiben und kann seine Stellungnahme belegen. Möglicherweise liegt aber doch gelegentlich eine leichte Ueberschätzung der Kräfte und Verdienste Schmids vor. Wenn Schmid bei Lehrern des Instituts auf Ablehnung stiess, wenn ihr «Herz ihn verurteilte», dann kann dies nicht nur an der «Zeitlage, an der Periode der Empfindsamkeit» liegen, der «die derbe, gesunde, nüchterne und realistische Geistesart des Bauernsohnes Schmid entgegengesetzt war». (S. 188.) Es wird doch wohl auch am Charakter Schmids gelegen haben, wenn tüchtige Mitarbeiter ihn ablehnten. — Auch das stimmt nicht ganz, was Walther zugunsten von Schmid behauptet, dass er als einziger Lehrer im Institut «dem Volk angehörte, während die übrigen Lehrer und Erzieher aus gebildeten Kreisen der Zeit stammten». Tobler, Krüsi, Ramsauer und andere sind ebenfalls aus dem Volk hervorgegangen, und andere Lehrer, wie Mieg, Nabholz, v. Muralt und andere, waren zu fein und zu gebildet, als dass sie von vornherein auf den Bauernsohn herabgeschaut hätten.

Mit der Fussnote auf Seite 122 kann ich mich nicht einverstanden erklären. Warum wird nichts gesagt von Krüsis Wirken als Seminardirektor in Trogen? Und Krüsi, der Tag und Nacht Pestalozzi als Schreiber zur Verfügung stand, der nach dem Tode Pestalozzis in zahlreichen Schriften so viel für den Meister geworben hat, soll «ohne dauernde Einsatzbereitschaft» gewesen sein?

Walther findet, dass Pestalozzi «sich und seiner Autorität unendlich geschadet hat», weil er nach eigener Schuld forschte und gelegentlich — so auch in den «Reden an mein Haus» — seine Schwächen offen eingestand. Aber schon auf der folgenden Seite gelangt der Verfasser zu einem anderen Urteil: «Pestalozzi verneinte sich selbst, um seine Wahrheit trotz dem Untergang seines äusseren Werkes für die Zukunft zu retten. Das danken wir ihm und sehen darin seine Grösse.» (S. 193.) — Aber dass diese Selbstverurteilung in Parallele gesetzt wird zu dem Verhalten von «Kommunisten, die von der Wahrheit ihrer Lehre felsenfest durchdrungen sind und in aller Offenheit und Oeffentlichkeit ihre Verfehlungen zugeben» (S. 193), scheint mir nicht am Platze. Bei Pestalozzi fliesst alles aus innerster Ueberzeugung und aus eigenem Drang, während man guten Grund hat, bei Kommunisten die Freiwilligkeit des Bekenntnisses in Frage zu stellen.

Aber mit diesen Beanstandungen, die gemacht werden mussten, möchte ich den Wert des Waltherschen Buches nicht herabsetzen. Es gibt dank seiner meist gründlich belegten Darstellung ein wirkliches Bild des alten Pestalozzi und vermag den trüben, letzten Lebensabschnitt des grossen Menschen zu klären.

Walter Klauser

Mit Felix Battier von Basel nach Lausanne

Nach Isaak Iselins Tod war *Felix Battier,* Kaufmann in Basel, Pestalozzis hochgeschätzter Berater vor allem in wirtschaftlichen Fragen. Ihm anvertraute er seinen Sohn Jakob, der von 1785 bis 1787 in Battiers Haus in Basel weilte; ihm widmete er um 1787 den vierten Teil von «Lienhard und Gertrud» mit Worten, die noch heute höchste Beachtung verdienen: «Freund! Du fandest mich wie eine zertretene Pflanze am Weg und rettetest mich unter dem Fusstritt der Menschen. Lies, Freund! diese Bogen. Ich ende mit ihnen das Ideal meiner Dorfführung. — Ich fing bei der Hütte einer gedrückten Frau und mit der grössten Zerrüttung des Dorfs an und ende mit seiner Ordnung... Nun ging ich weiter; ich stieg zu den Quellen des Uebels hinauf. Ich wollte nicht bloss sagen, es ist so — ich versuchte zu zeigen, warum ist es so? Und wie kann man machen, dass es anders werde? Das Bild ward umfassender. — Die Hütte der armen Frau verschwand im Bild der allgemach anrückenden Darstellung des Ganzen.» ... «Freund, lies diese Bogen und nimm meinen Dank für die wichtigsten Gesichtspunkte derselben, die ohne Dich nie so weit zur Reife gekommen wären, und lass mich von denselben Dir sagen: ich kenne niemand, von dem ich mehr gelernt habe und dessen Urteil mir in Absicht auf die wichtigsten Teile der Volksführung und ihrer Fundamente wichtiger ist als das Deine!»

In seiner «*Beantwortung der Fragen des Berner Kommerzienrats über den Stand der Baumwollindustrie*» wiederholt Pestalozzi sein Lob Battiers. Er sieht den Niedergang der Industrie voraus, aber er kennt die Mittel nicht sicher genug, die diesen Niedergang verhindern können; einen Mann aber kennt er, der imstande ist, mit tiefer Kenntnis des Gegenstandes und mit voller Uebersicht über das Ganze Licht zu geben. «Ich kenne seine Liebe zum Vaterland und seine Bereitwilligkeit, zu dienen, sowie die Grösse seiner Fähigkeiten und die Ausdehnung und Wichtigkeit seiner Verhältnisse mit dem Ausland. Aber bei all dem wird der Mann misskannt; die Stimmen des Handelsstands werden sich vereinigen, auf dass man ihn — nicht frage. Ich tue meine Pflicht und nenne ihn: er ist Herr Felix Battier Sohn in Basel[1].»

Aehnlich lautet das Urteil Pestalozzis über Battier in einem Briefe an Nicolorius (1791): er findet «in diesem Mann Kräfte, die zusammengenommen vielleicht bei keinem der jetzt lebenden Menschen in diesem Grade zu finden — wenigstens lerne ich bei ihm in einer Stunde mehr, als ich sonst, wenigstens bis jetzt, noch bei niemand bei Wochen und Monaten lernte; und ich fürchte, diese grosse Kraft gehe durch die Unbill der Menschen verloren»[2].

Sind es Widerstände der Geschäftswelt in Basel, die Battier zur Uebersiedelung nach Lausanne bewogen, und wie ist der Basler im Untertanenland Berns aufgenommen worden? Ich legte die Frage Herrn a. Stadtpräsident Dr. Ernst Bärtschi in Bern, dem bewährten Kenner der Archive, vor und hatte die Freude, von ersten positiven Ergebnissen zu hören, die — wie ich hoffe — vom Entdecker in einer spätern Nummer des «Pestalozzianums» dargelegt werden. *H. Stettbacher*

[1] Pestalozzi, Sämtliche Werke, Bd. 10, S. 35 (mit kleinen stilistischen Aenderungen zitiert).

[2] Pestalozzi-Blätter XVII, S. 11, auch Sämtliche Briefe, Bd. 3, S. 208 (1949).

NB. Das Klischee zum Bildnis Battiers ist uns vom Berichthaus gütigst zur Verfügung gestellt worden. Siehe «Pestalozzi und seine Zeit im Bilde» (Tafel 45).

Neue Bücher

Die Bücher werden zwei Wochen im Lesezimmer ausgestellt; ab 9. Mai sind sie zum Ausleihen bereit.

Die Bestellungen werden nach der Reihenfolge ihres Einganges berücksichtigt. Zum Bezuge berechtigt sind die Mitglieder des Vereins für das Pestalozzianum; Jahresbeitrag für Einzelmitglieder *mindestens* Fr. 8.—.

Psychologie, Pädagogik

Blankerts, Herwig. Der Begriff der Pädagogik im Neukantianismus. 128 S. (Göttinger Studien zur Pädagogik NF.) VII 6504, 9.

Busemann, Adolf. Psychologie der Intelligenzdefekte mit bes. Berücks. der hilfsschulbedürftigen Debilität. mAbb. 611 S. VIII D 670.

Clauss, Ludwig Ferdinand. Die Seele des Andern. Wege zum Verstehen im Abend- u. Morgenlande. 48 Taf. u. Zeichn. 315 S. VIII D 668.

Deese, James. The psychology of learning. 2nd ed. Fig. 367 p. E 958 b.

Foerster, Friedrich Wilhelm. Die Hauptaufgaben der Erziehung. 175 S. VIII C 384.

Gehlen, Arnold. Die Seele im technischen Zeitalter. 131 S. VIII V 352.

Guggenbühl, Adolf. Es ist leichter, als du denkst. Ratschläge für Lebensgestaltung. 223 S. VIII D 651.

Holzner, Burkart. Amerikanische und deutsche Psychologie. Vergleichende Darstellung. 406 S. VIII D 671.

Netzer, Hans. Die Strafe in der Erziehung. 134 S. (Kleine pädagogische Texte). VII 7624, 24.

Ruja, Harry. Lebensführung durch Psychologie. 142 Abb., 18 Tests u. 68 Statistiken u. Tab. 318 S. VIII D 667.

Ruppert, Herbert. Wissenschaft und Wirklichkeit. Zur Hochschulreform in der Lehrerbildung. 99 S. Cb 16.

Seligmann, Kurt. Das Weltreich der Magie. 5000 Jahre geheime Kunst. Abb. u. Farbtaf. 422 S. VIII D 672[4].

Spreither, Franz. Psychologie und Lebenserfolg. 124 S. VIII D 673.

Strunz, Kurt. Pädagogische Psychologie für höhere Schulen. mTaf., Tab. u. Abb. 536 S. VIII D 669.

Wirz, Wolf. Erziehung in der Anstalt. Beitr. zur Frage der psychischen u. sozialen Grundlagen der Anstaltserziehung schwererziehbarer Knaben u. Jugendlicher. 1 Beilage. 180 S. VIII C 385.

Pestalozziana

Ballauff, Theodor. Vernünftiger Wille und gläubige Liebe. Interpretationen zu Kants u. Pestalozzis Werk. 221 S. VIII B 669.

Bühler, Ulrich. Das Problem der Willensfreiheit u. seine Bedeutung für die Pädagogik bei Pestalozzi. 175 S. P II 68.

Eidenbenz-Pestalozzi, Emil. Die stadtzürcherischen Vorfahren Heinrich Pestalozzis. 1 Stammtaf. S. 101—121 ([In:] Zürcher Taschenbuch 1959). P V 1220, 1959.

Flitner, Andreas. Verständnis und Erforschung Pestalozzis in der Gegenwart. (SA.) S. 330—352. P II 139.

Ganz, Hans. Pestalozzi. Leben u. Werk. (2.* A.) 316 S. P II 149 b.

Hegg, Suzanne. Pestalozzis Auffassung vom Seelenleben des Kindes und des Jugendlichen. Diss. 139 S. Ds 1806.

Pestalozzi. Sämtliche Werke. Bd. 15: Schriften aus den Jahren 1803 — 1804. Bearb. von Emanuel Dejung u. Walter Klauser. 2 Taf. 554 S. P I 4, 15.

— Grundlehren über Mensch, Staat, Erziehung. Seine Schriften in Auswahl. In Verbindung mit Max Zollinger hg. von Hans Barth. 1 Portr. XXXII + 435 S. (Kröners Taschenausg.) VII 1812, 48.

Schorer, Franz. Menschenbild und Berufsbildung bei Pestalozzi und Kerschensteiner. 194 S. P II 552.

Silber, Käte. Pestalozzi. Der Mensch u. sein Werk. 1 Portr. 255 S. P II 542.

Spranger, Eduard. Pestalozzis Denkformen. 2.* A. mTab. 152 S. P II 564 b.

Walther, Heinrich. Pestalozzi. Nach unveröff. Briefen an Eltern u. Lehrer. 133 S. P II 646.

Schule und Unterricht

Drenckhahn, Friedrich. Der mathematische Unterricht für die sechs- bis fünfzehnjährige Jugend in der Bundesrepublik Deutschland. mAbb. 377 S. VIII S 355.

Gärtner, Friedrich. Methodik des Rechenunterrichts. mAbb. 275 S. VIII S 363.

Hermeler, Hubert [u.] Heinrich Kroll. Das Bildungsgut der Volksschule. Stoffverteilungsplan für alle Jahrgänge. 5.* A. 175 S. VIII S 354 e.

Hilker, Franz. Die Schulen in Deutschland. «Bundesrepublik u. West-Berlin». 2.* A. mTab. 100 S. VIII U 28 b.

Kretschmer, Ewald. Unsere Kleidung. Handreichung für den Unterricht. mAbb. 208 S. VIII S 364.

Meyer, Ernst. Offene Schultür. Zeitnahe Unterrichtsarbeit. mTaf. u. Zeichn. 236 S. VIII S 359.

Petersen, Else u. Erich Vogt. Gruppenarbeit nach dem Jenaplan. mTaf. 95 S. (Pädagogische Studienhilfen). VII 6786, 13.

Pfeffer, Charlotte. Bewegung, aller Erziehung Anfang. 87 S. Sb 14.

Planer, Georg [u.] Kurt Ramm. Das Arbeitsmittel in der Volksschule. Theorie u. Praxis. 218 S. VIII S 357.

Schmaus, Margarete. Die Bildungsarbeit der Kindergärtnerin. mNoten. 403 S. VIII S 361.

Schultze, Walter u. Helmut Belser. Aufgelockerte Volksschule. Schulversuche in exemplarischen Arbeitsbildern. Bd. 1. 8 Taf. u. Tab. 182 S. VIII S 356, 1.

Schulwesen, das Wiener, 1945—1957. Hg. vom Stadtschulrat für Wien. mTaf. 299 S. VIII U 30.

Ulshöfer, Robert. Der Deutschunterricht 1958. Heft 1: Sprachlehre I. 94 S. 2: Dichtung des 18. Jahrhunderts II. 128 S. 3: Film und Hörspiel im Deutschunterricht I. 92 S. 4: Zur Sprachwissenschaft u. Sprachtheorie. 108 S. 5: Dichtung der Gegenwart I. 115 S. 6: Die Kurzgeschichte im Unterricht II. 118 S. VII 7757, 1958, 1—6.

Sprach- und Literaturwissenschaften, Brief u. a.

Amacher, Francis E. Psalmen der Minne. Graphik von Walter Roshardt. 72 S. VIII B 710.

Brentano, Clemens. Gedichte — Erzählungen — Märchen. 512 S. (Manesse Bibl. der Weltlit.). VII 7695, 103.

Chesterton, G. K. Verteidigung des Unsinns, der Demut, des Schundromans u. anderer missachteter Dinge. (2. A.) 175 S. VIII B 706 b.

Claudius, Matthias. Sämtliche Werke. Gedichte — Prosa — Briefe in Auswahl. mAbb. 1054 S. VIII B 694.

Dante (Alighieri). Werke. Italienisch-deutsch. Das neue Leben — Die Göttliche Komödie. 461 + LXXIV S. VIII B 693.

Ehrismann, Albert. Der wunderbare Brotbaum. Poetisches Spazierbüchlein. 104 S. VIII B 703.

Eichendorff, Joseph von. Aus dem Leben eines Taugenichts. Erzählungen u. Gedichte. (Hg. von Hans Reutimann). Zeichn. von Ernst Cincera. 223 S. VIII B 677.

Eitzenberger, Helmut. Antoine de Saint-Exupéry. Werk u. Persönlichkeit. 112 S. VIII W 453.

Eliot, T. S. Dichter und Dichtung. Essays. 449 S. VIII B 689.

George, Stefan. Werke. Ausg. in 2 Bden. (2. A.) 563/616 S. VIII B 692, 1—2.

Gilgamesch-Epos, das. Neu übers. u. mit Anm. versehen von Albert Schott. 120 S. (Reclam). VII 1107, 237.

Goethes Schweizer Reisen. Hg. von Paul Stapf. 12 Taf. 327 S. VIII B 690.

Heuschele, Otto. Weg und Ziel. Essays, Reden u. Aufsätze. 363 S. VIII B 688.

Hiltbrunner, Hermann. Alles Gelingen ist Gnade. Tagebücher. 1283 S. VIII B 691.

Höllerer, Walter. Zwischen Klassik und Moderne. Lachen u. Weinen in der Dichtung einer Uebergangszeit. 503 S. VIII B 699.

Hof, Walter. Wo sich der Weg im Kreise schliesst. Goethe u. Charlotte von Stein. 348 S. VIII B 672.

Hoffmann-Harnisch, Wolfgang. Lesebuch für Deutsche. (Dichter u. Denker aller Zeiten u. Völker . . .) mTaf. 656 S. VIII B 687.

Horkel, Wilhelm. Herbst des Lebens. Feierabendbuch für die Aelteren unter uns. 160 S. VIII B 707.

Jahresring 58/59. Beitr. zur deutschen Literatur u. Kunst der Gegenwart. mTaf. 408 S. VIII B 603, 1958/59.

Jünger, Ernst. Jahre der Okkupation. (Tagebuch, April 1945 bis Dezember 1948). 312 S. VIII B 705.

Kästner, Erich. Gesammelte Schriften. 7 Bde. mAbb. VII 7780, 1—7.

— Der Gegenwart ins Gästebuch. Gedichte. 164 S. VIII B 683.

Kafka, Franz. Briefe 1902—1924. 532 S. VIII B 695.

Krammer, Mario [u.] Hermann Kunisch. Deutsche Briefe aus einem Jahrtausend. 656 S. (Reclam). VII 1107, 233.

Kraus, Karl. Literatur und Lüge. 360 S. VIII B 696.

Lesky, Albin. Die griechische Tragödie. 2.* A. 4 Taf. 285 S. (Kröners Taschenausg.). VII 1812, 42 b.

Lichnowsky, Mechthilde. Heute und vorgestern. 1 Portr. u. Zeichn. 248 S. VIII B 697.

Meyer, Conrad Ferdinand. Sämtliche Werke. Hist.-kritische Ausg., besorgt von Hans Zeller u. Alfred Zäch. Bd. 10: Jürg Jenatsch. mTaf. u. 1 K. 416 S. VII 7781, 10.

Mörike, Eduard. Erzählungen und Gedichte. 320 S. VIII B 674.

Muschg, Walter. Die Zerstörung der deutschen Literatur. 3.* A. 347 S. VIII B 599 c.

Otten, Karl. Ahnung und Aufbruch. Expressionistische Prosa. 567 S. VIII B 676.

Peltzer, Karl. Das treffende Zitat. Gedankengut aus 3 Jahrtausenden. Nach Stichwörtern geordnet. 740 S. VIII B 678.

Petrarca, Francesco. Das lyrische Werk. Der Canconiere — Die Triumphe — Nugellae. 880 S. VIII B 708.

Rimbaud, Arthur. Flammende Morgenröte. mAbb. 139 S. VIII B 701.

Röhrich, Lutz. Märchen und Wirklichkeit. Eine volkskundliche Untersuchung. 260 S. VIII B 679.

Redaktion: Hans Wymann